

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verlagspreis Nr. 926

Mit der Illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Verlagspreis Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Schanzstr. Nr. 30-32, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.20, monatlich 55 Pf. — Bestellungen bis Nr. 4000, letzter Nachtrag.

Die Hauptquartiere betragen für die vierteljährliche Postzeit oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungszwecke nur 10 Pf., ausserdem Eingaben 20 Pf. — Beiträge für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr Samstag, frühestens tag vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 249

Samstag, den 22. Oktober 1904

11. Jahrg.

Siehe eine Beilage.

Der Abbruch der ersten Kriegsperiode.

Wp. Die russische Offensive nahm ein rasches und schreckliches Ende. Aus Verzweiflung geboren, wußte sie, wenn sie mißlang, zu einer Katastrophe führen. Und die Katastrophe ist eingetreten. Ihre Tragweite läßt sich in dem Augenblick, wo diese Zeilen niedergeschrieben werden, noch nicht zahlenmäßig feststellen, aber die Situation ist so, daß keine Nachricht mehr überraschen kann, und wenn es sich um den Verlust ganzer russischer Armeedivisionen handeln sollte. Die moralische Wirkung dieser Schlappe ist umso gewaltiger, als sie fürchtbar von den Hoffnungen abfällt, die man in Rußland auf den Erfolg der Offensive gesetzt, und der Art, wie sich das offizielle Rußland für den Sieg engagiert hat.

Durch sein Manifest hat Generaluropattin die russische Schlacht von vornherein zu einer positiven Niederlage gemacht. Aber vielleicht läßt sich dieses Manifest gerade aus der Niederlage am besten erklären. Man denke sich eine Armee, die eine Niederlage nach der anderen erleidet und sich monatelang auf dem Rückzuge vor einem Feind befindet, der ihr in taktischer und strategischer Beziehung überlegen ist, vor allem unauffindbar erscheint und dann wieder an allen Orten zugleich. Diese Armee ist demoralisiert, sie hat die Angst vor dem Feind in allen Gliedern, sie überschätzt seine Zahl, überschätzt seine Kraft und Dichtigkeit und hat vor allem kein Vertrauen mehr in die eigene Kraft. Eine solche Armee muß moralisch angepöppelt werden. Darum sucht ihr das Manifest, den Gedanken an den Sieg zu suggerieren, darum erklärt es, man sei an Zahl dem Gegner überlegen und man habe die Gewissheit, ihn zu schlagen. Ja in die Flucht zu jagen. Gewiß, der Inhalt des europattinschen Armeebeschlusses ließe sich auf diese Weise erklären, aber das wißt ein umso schmerzlicher Licht auf die Kriegslage Rußlands: dann handelt es sich nicht bloß um eine durch eine verfehlte Taktik herbeigeführte Niederlage, sondern um den Zusammenbruch der Armee europattins. Ihre Widerstandskraft ist endgültig gebrochen und der Demoralisation gibt es keinen Halt mehr. Versolgen wir den Gedanken weiter. War nicht die europattinsche Offensive selbst einfach ein Gebot der Not? Es scheint, daß ihm gar nichts anderes mehr übrig blieb, als entweder sich nach Tcharbin zurückzuziehen oder eine neue Generalschlacht anzunehmen. Vielleicht war aus der Rückzug selbst infolge der japanischen Umgehungsversuche nicht mehr ohne große Verluste durchzuführen. Und so entschloß er sich, hat den Feind abzuwarten, selbst zur Offensive überzugehen, um eine vom Feind weniger abhängige Taktik entwickeln zu können und um die Truppen zu neuem Mut anzufeuern? Dann hat die russische Landarmee jetzt das gleiche Schicksal erlitten, wie die russische Flotte bei ihrem Versuch, aus Port Arthur durchzubrechen.

Was aber auch Generaluropattin zu seiner Offensive und zu seinem Armeebeschluss hervorgebracht mag in Rußland war man vom Sieg fest überzeugt. Gerade die offizielle russische Presse hat mit Hochdruck in diesem Sinne die öffentliche Meinung in Rußland und im Auslande zu bearbeiten gesucht. Schon war die Schlacht im Gange, da brachte die „Nowoje Wremja“ einen Artikel, aus dem wir folgende markante Stellen hervorheben: „Es werden Vermutungen ausgesprochen, daß angesichts unseres unbedeutenden numerischen Uebergewichts, 225 000 gegen 200 000, die Japaner uns entgegentreten und sich nicht etwa auf eine passive Verteidigung beschränken werden. Darauf kann entgegnet werden, daß, erstens, die numerische Kraft der Parteien niemand genau bekannt ist und, zweitens, sollten auch die Japaner in sich genügend moralische Kraft finden, um die Offensive gegenüber dem stärkeren Feind zu wagen, dieses Unterfangen gegenüber unseren, nunmehr erprobten Armeen nicht anders als vielzu riskant erachtet werden dürfte. Denn, im Falle einer solchen unsinnigen Wahgaligkeit des Feindes, könnten wir, angreifend bis zu dem Augenblick, wo die unvorsichtige Offensive der Japaner offenbar werden würde, Halt machen, den Angriff des Feindes abwarten, an ihm die ganze Stärke unseres Feuers ausnützen, und nachher, wenn der Feind zurückfluten wird, größere Verluste tragend als wir, wieder uns hinter ihm in Bewegung setzen. Technisch, militärisch gesprochen, hätten wir strategisch die Offensive, taktisch die Defensiv, und es ist anzunehmen, daß nicht für lange die Energie und die Kräfte des Gegners reichen würden, um sich mit uns zu messen. Mit jedem Kampfe würde sich das Verhältnis der Kräfte ändern, eine scharfe Wendung zu unseren Gunsten machen, denn der Angreifende, der den sich Verteidigenden nicht geschlagen hat und ihn nicht verfolgt hat immer die größeren Verluste im Kampf; die Japaner aber haben selbst bis jetzt, wo sie das Uebergewicht der Kräfte hatten, uns nicht geschlagen und nicht einmal den Versuch gemacht, uns zu verfolgen: also ist kein Grund vorhanden zu der Annahme, daß jetzt, wo wir stärker sind,

als sie, ihre Offenbergsuche für sie günstigere Ergebnisse haben könnten; wenn dem aber so ist, könnten derartige unvorsichtige Angriffe nur sehr schlimm für die Japaner enden.“

Damit will sich aber der Artikelfreier noch immer nicht zufrieden geben. Er will es einfach unter keinen Umständen gelten lassen, daß die Entscheidung in den kommenden Schlachten zu Gunsten der Japaner ausfallen könnte. Er setzt seine Betrachtungen fort: „Allerdings, wenn man die gewaltige Vervollkommnung der modernen Feuerwaffen in Betracht zieht, wird man die Möglichkeit eines heroischen Sieges, selbst bei gleichen Waffen, des numerisch schwächeren über den numerisch stärkeren durch eine talentvolle Kombination des Geländes, der Bewegungen und der Waffen nicht bestreiten wollen, aber... aber sind die japanischen Führer wirklich denn so begabt, daß man von ihnen eine derartige schöpferische Leistung erwarten dürfte? Die erste Periode des Feldzuges gibt keinen Grund für eine derartige Voraussetzung.“

Aber vielleicht ersehen die japanischen Soldaten das, was den japanischen Generalen noch zum „heroischen Sieg“ über den gewaltigen europattin fehlt? Nach das läßt unter gewissenhafter Militärkritik nicht ununterbrochen und beantwortet die Frage wie folgt: „Die Reserveleute, die nunmehr die dünne gewordenen Reihen der japanischen Armeen ausfüllen haben, geben den japanischen Führern kein Recht, mit der früheren Zuversicht auf die Fähigkeit ihrer Truppen zu rechnen, den schweren Prüfungen des Kampfes bei der Ausföhrung riskanter Kombinationen zu widerstehen.“

Wp. alles war zum Triumph der russischen Armee vorbereitet — und daraufhin erlitt sie eine furchtbare Niederlage! Wie ist das zu erklären? Aus diesem Widerspruch kommt das offizielle Rußland nicht heraus. Seine Lösung liegt nicht auf militärischem, sondern auf politischem Gebiete. Die zarische Regierung datierte mit der europattinschen Offensive eine „neue Periode“ des Krieges. Das war ein bißchen voreilig. Die erste Periode war noch nicht abgeschlossen. Das geschah erst durch die jetzige Generalschlacht. Der Abbruch dieser ersten Kriegsperiode ist: der Zar verlor seine Kriegsstärke nebst seinem Admiral, seine Feldarmee nebst seinem Feldherrn. Denn europattin ist nichts mehr, seine Autorität ist hin. Es bleibt nur noch, daß er gefangen genommen wird.

Die militärischen Folgen dieser ersten Kriegsperiode sind:

- 1) Port Arthur muß fallen.
- 2) Die Mandchurie muß geräumt werden.
- 3) Beide Zweige der transsibirischen Eisenbahn, die Rußland mit dem Stillen Ozean verbinden, von Tcharbin nach Wladiwostok und von Tcharbin nach Port Arthur, gehen verloren.
- 4) Wladiwostok geht verloren.

Diese Folgen können mehr oder weniger hinausgeschoben werden, aber sie sind unabwendbar. Um sich im ferneren Osten zu behaupten, muß die zarische Regierung erst neue Armeen und neue Flotten sammeln.

Mit diesem Abbruch der ersten Kriegsperiode tritt auch eine Wendung in der durch den Krieg geschaffenen welt-politischen Lage ein. Darüber nächstens mehr. Es werden dann auch genauere Nachrichten über die Ergebnisse der großen Generalschlacht vorliegen.

England und Japan.

Die widersprechendsten Meldungen kommen heute vom Kriegsschauplatz; nach der einen haben die Japaner, nach der anderen die Russen gestiegen. Ueber London wird von der japanischen Armee gemeldet, daß die Schlacht am Schahjo beendet ist. Sie schließt mit einem Siege der Japaner, der jedoch nicht entscheidend ist. In Japan und England wird anerkannt, daß das strategische Geschick des russischen Oberfeldherrn durch die Schlacht am Schahjo in noch glänzenderes Licht gestellt worden ist. Der Feind wußte in einer Entfernung von 600 bis 1000 Meter dem Centrum der linken Armee gegenüber Schützengräben auf, von wo seine Artillerie unsere Stellung gelegentlich beschloß. — Dagegen wird aus St. Petersburg berichtet: Generaluropattin ist in unbestrittenen Besitz der Höhenstellung am Schahjo, starke Kräfte sind zum Schutz der Flügel sowohl am Hunho bei Suhnapapa wie auf der Straße von Mukden nach Bianhapapa aufgestellt, so daß eine flankierende Bewegung des den geschlagenen Stadelberg anscheinend nicht mehr so heftig verfolgenden Kuroki auch in der Richtung über den Paß von Hanshan nicht zu fürchten ist. Ob die Kraft des japanischen Angriffes tatsächlich schon gedrohen und eine baldige Forzierung der Hunschnie, die stark besetzt wird, ausgeschlossen ist, erscheint zweifelhaft. Die Letzten des seit Mitte September im Antransport befindlichen 8. Armeekorps nähern sich bereits Mukden. Bis zu seinem vollen Eintreffen werden immerhin drei Wochen vergehen, dann folgen die europäischen fünf Schützenbrigaden, die

durchweg Schnellfeuerartillerie erhalten haben. Einzelne Stimmen werden laut, die gerade im Hinblick auf den Antransport dieser bedeutenden russischen Verstärkungen an eine recht baldige Erneuerung des japanischen Angriffes glauben, dessen Ziel nach wie vor Mukden bleibt. Eine unmittelbare Gefahr für Port Arthur wird hier nicht anerkannt, da der Paß bis Ende des Jahres noch Munition hat.

Eine Meldung des Reuterschen Bureaus aus Oka Hauptquartier vom 18. Oktober besagt: Ein japanisches Detachement von fünf Bataillonen und drei Batterien, das auf der Verfolgung zu weit östlich der Eisenbahn geriet, wurde von zwölf Bataillonen der Russen angegriffen und büßte dabei acht Geschütze ein. Das allzu große Selbstvertrauen der japanischen Soldaten soll Schuld an dem Vorkommnis tragen. Die erwähnte russische Abteilung wurde allerdings, wie ebenfalls Oka meldet, nach ihrem Angriff gegen die Flanke der rechten Armee wieder nach Osten zurückgetrieben. Die Linie der Japaner hat dieselbe Form, wie bei dem Beginn der Schlacht, ist jedoch 24 Kilometer nach Norden vorgeschoben. Die Armee hatte am 19. d. M. Ruhetag, und die Ruhe wird wahrscheinlich noch mehrere Tage dauern.

Dem „Standard“ wird aus Kurokis Hauptquartier vom 17. Oktober gemeldet: europattin kämpft ein Rückzugsgesetz. Es erweise aber nicht unmaßgeblich, daß er trotz der gemachten bösen Erfahrungen noch einmal angreife, da seinen Leuten besohlen worden sei, sich unter keinen Umständen auf Mukden zurückzuziehen.

Bei dem Miaofo-Anfall ist ein japanisches Schiff, das Weizen geladen hatte, geentert.

Politische Handlungen.

Satzungsänderung.

Der erste allgemeine deutsche Wohnungskongress ist beendet, die große Demonstration hat, wie es nicht anders zu erwarten war, ein völlig negatives Resultat gezeitigt. Wohl hat der Tag der Verhandlungen, wie der „Vorw.“ mit Recht schreibt, einige gute Referate und neben vielen minderwertigen auch einzelne vorzügliche Diskussionsreden gebracht, aber daß eine wesentliche Förderung der Wohnungsreform, daß eine Beseitigung oder auch nur eine ins Gewicht fallende Bänderung des Wohnungsstandes der Widerbenittelten in absehbarer Zeit zu erwarten ist, das möchten wir bezweifeln. Was nützen alle schönen Reden, wenn ihnen keine Taten folgen? Wer von den auf dem Kongress anwesenden hohen Regierungsbeamten vermag mit gutem Gewissen zu behaupten, daß seine Regierung ihre Pflicht auf dem Gebiete des Wohnungswesens erfüllt hat? Wer von den anwesenden Reichstags-Mitgliedern könnte den Reichstag gegen den Vorwurf der Unfruchtbarkeit in der Wohnungspolitik in Schutz nehmen, ganz zu schweigen von den Mitgliedern der meisten Einzelkammern, allen voraan des preussischen Bourgeois und Junkerparlaments? Und die vielen Vertreter kommunaler Körperschaften, die Magistratsmitglieder und die Stadtverordneten — glauben sie im Ernst daran, daß sie in ihrer Gemeinde positiv wirken können, so lange die Gemeindeverwaltungen von den Hausbesitzern und der mit ihnen verbündeten Bourgeoisie beherrscht werden? Der Kongress hätte sich darüber klar sein müssen, daß die Beseitigung der plutokratischen Wahlsysteme für Landtage und Gemeindevertretungen die unerlässliche Voraussetzung für jede Wohnungsreform ist. Aber der lebhafteste Widerspruch, den die Forderung unserer Genossin Lily Braun auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes für den preussischen Landtag fand, sowie das warme Eintreten einer Anzahl von Oberbürgermeistern für das Hausbesitzerprivileg läßt den Schluß zu, daß auf dem zweiten Wohnungskongress von Fortschritten wenig zu melden sein wird. Ueber einen Punkt waren sich die Kongressmitglieder, so weit sie auch in ihren sonstigen Anschauungen auseinandergingen, einig, nämlich darin, daß der von der preussischen Regierung vorgelegte Wohnungsgesetzentwurf in der veröffentlichten Form unannehmbar ist. Die Hausbesitzer wittern mit seiner Spürnahe, daß sie, wenn der Entwurf Gesetz wird, für menschenwürdigeren Behausungen zu sorgen haben als die, denen wie jetzt bisweilen begegnen, die Mitglieder der kommunalen Körperschaften wenden sich — von ihrem Standpunkt aus mit Recht — gegen den neuen Eingriff in die Selbstverwaltung, und die Sozialdemokratie, deren nächsten Genosse Paul Kampffmeyer darlegte, wollen naturgemäß von diesem Polizeigesetz, von dem sich höchstens seine Urheber etwas versprechen, nichts wissen. In einer Sonderversammlung haben Vertreter preussischer Mittelstädte sich gegen den Entwurf ausgesprochen, und der Oberbürgermeister von Cottbus, Herr Werner, ein äußerst gewandter Redner, brachte die Einwendungen seiner Kollegen in klarer und präziser Weise zur Sprache. Scharf wandte er sich gegen die Regierung, die ihr Aufsichtrecht in der

Dienst verweigert, als es galt, gegen die streikenden Arbeiter in Chavy de Fonds zu marschieren. Unter diesen befindet sich auch ein Offizier.

Italien.

Die Auflösung der Kammer ist nunmehr durch königliches Dekret erfolgt. Das Dekret wird durch ein Exposé eingeleitet, in welchem die Reformen aufgeführt werden, die in den letzten Jahren durchgeführt worden sind, und nimmt dann Bezug auf den Generalstreik. Das Vertrauen in die „liberale Politik“ der Regierung könne nicht durch Gewalttätigkeiten einer kleinen Minderheit, die im ganzen Land Mißbilligung erfragen hätte, erschüttert werden. Diese Gewalttätigkeiten zeigen sogar, daß die Freiheit selbst von den revolutionären Elementen gefährdet werde, die unter einem freien Regime jede Freiheitsberechtigung und jedes Ansehen verlieren. Die Regierung sei überzeugt, daß nur durch das Wohl der arbeitenden Klassen das wahre Wohl des Landes und der wahre soziale Frieden gesichert werden könne. Sie werde mit Festigkeit ihre Politik immer innehalten im Vertrauen, daß die Arbeiterklassen ihr wahres Interesse bezeugen. Dieses Programm von Freiheit finde lebhaften Widerstand in beiden politischen Parteien. Aber das Kabinett sei entschlossen, darauf festzuhalten, da es unbegrenztes Vertrauen in die Weisheit des italienischen Volkes habe. In der großen sozialen Reformbewegung, die sich in den letzten Jahren in Italien vollzog, habe man einige Unzulänglichkeiten und Gewalttätigkeiten zu beklagen gehabt. Es sei Pflicht der Regierung, die Ursache derselben zu studieren und ein Mittel dafür zu suchen. Deshalb und ferner, weil die Ordnung in gefährlicher Weise durch Sträflinge gestört sei, werde die Regierung dem Parlament die Gesetzesentwürfe betreffend die Vermehrung der Sicherheitspolizei und den Strafvollzug vorlegen. Ferner werde die Regierung, in dem Bestreben, die Gefährdung der Freiheit hinzuhalten, die Gehälter dem Parlament unterbreiten, durch die Unterzicht und Erziehung in den unteren Schichten verbessert und auch die Ausbildung der wohlhabenden Klassen mehr den Erfordernissen der Neuzeit entsprechend geregelt werden sollen. Das Exposé spricht sich für die Verstaatlichung der Eisenbahnen aus, bemerkt aber, die Regierung und das Parlament müßten sich mit den Fragen beschäftigen, wie man die Kosten des Eisenbahnpersonals und des Personals von anderen öffentlichen Anstalten vermindern und gleichzeitig den berechtigten Forderungen dieser Angestellten Rechnung tragen könne. Weiter wird die Konvention der Staatsbanken gestreift, das gute Verhältnis mit den verbundenen Mächten gefestigt, der Herabsetzung der Heeresausgaben entschieden widersprochen und zum Schluß das hohe Ziel der politischen Freiheit in Italien gesungen, die nur von den Gewaltmaßnahmen der Demagogie bedroht sei. — Das Manifest atmet Kampfgeist.

Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 21. Oktober 1904.

Zu 100 Mark Geldstrafe wurde heute morgen Genosse Stellung vom hiesigen Schöffengericht verurteilt. Er soll durch ein Gedicht, welches im „Lübecker Volkshoten“ veröffentlicht wurde, den Kreisassessor Bentzen in Raseburg beleidigt haben. Wir kommen auf die Verhandlung morgen zurück.

Heberfahren und schwer verletzt wurde gestern nachmittags gegen 6½ Uhr der 10jährige Sohn Wilhelm des Stationsassistenten G. hier selbst. Der Knabe war vor der Wartehalle hinter der Mühlenbrücke im Begriff, einem Radfahrer auszuweichen. In diesem Augenblick kam, nach dem „S.-A.“ ein Kollidierwerk der Firma L. die Straße entlang. Der Knabe wurde von den Pferden umgeworfen und kam so unglücklich zu Fall, daß das rechte Vorderrad des schweren Wagens ihm über die Brust ging. Der neben dem Knaben stehende Wilhelm G. auf dem Wagen sitzende Arbeiter D. warung sofort herunter. Dieser, der gerade vorbeigehende Dr. med. Gaggow und eine Frau brachten den schwer Verletzten nach dem Algem. Krankenhaus. Eine vorläufige Untersuchung des Knaben ergab den Bruch mehrerer Rippen und schwerere Quetschungen der Brust. Ob innere Verletzungen vorliegen, konnte noch nicht festgestellt werden. Erstreuerweise sollen die Verletzungen nicht lebensgefährlich sein.

Natürliche Bevölkerungsbewegung im Lübeckischen Staate im Monat September. Nach Zusammenstellungen des statistischen Bureau wurden im Lübeckischen Staatsgebiet insgesamt 40 Ehen geschlossen gegen 51 im August d. J. (55 im Sept. 1903). Lebendgeburtener erfolgten 298 gegen 259 im August ds. J. (252 im September 1903). Totgeburtener fand 6 statt. Unehelich wurden 27 Kinder geboren. Sterbefälle fanden 144 gegen 150 im August d. J. (110 im September 1903) statt. In den verfloßenen neun Monaten hat die Zahl der Eheschließungen 536 (gegen 524 im gleichen Zeitraum des Vorjahres), der Lebendgeburtener 2329 (2293, der Sterbefälle 1190 (1207), sowie der Uebersehung der Geburten über die Sterbefälle 1139 (1086) betragen.

Zuzug von Schlachtergefellern nach Hamburg, Altona und Wandsbeck ist bis auf weiteres fernzuhalten!

Musikdirektor Hohenwald wird vermisst. Seit dem 15. ds. Mts. wird der hier wohnhafte königliche Musikdiregent A. Hohenwald vermisst. Derselbe verließ vormittags 9½ Uhr seine Wohnung, um seinen üblichen Spaziergang zu machen, kehrte aber von demselben nicht wieder zurück. Es wird angenommen, daß dem Vermissten ein Unfall zugefallen ist; es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß er in einem durch längeres Leiden hervorgerufenen Anfall von Schwermut seinem Leben ein Ende gemacht hat. Die Ehefrau sucht den vermissten Person, welche ihren Ehemann oder dessen Leiche ermittelt, 300 Mark Belohnung zu. Sachdienliche Angaben werden an das Polizeiamt erbeten. Der Vermisste ist 53 Jahre alt, 1,68 Meter groß, hat weißen Schnurr- und Vollbart, trug dunkelgrünen Ueberzieher, braungrauen Schoprock und weiße, dunkles Beinleid und einen weißen schwarzen Felschuh.

Dem Jahresbericht der Behörde für das Feuerlöschwesen der Stadt Lübeck für das Jahr 1903 ist folgendes zu entnehmen: Die Feuerwehr bestand aus 1 Branddirektor, 1 Brandinspektor, 1 Geschirrführer, 11 Oberfeuerwehrmänner, 3 Geleiteten und 37 Feuerwehrmännern. An Neuerwerbungen ist zu erwähnen: 1 Feuerlösches Sprungloch, 1 Feuerlöschzug mit Hauch-

helm, 2 Stahldrohre mit Wasserfächer- und Sprühvorrichtung, 6 elektrische Sicherheitslampen. Eine 11 Meter lange Handausfühler wurde in den Werkstätten der Feuerwehr gebaut. Jede Wache erhielt einen neuen Hauchhelm mit Sauerstoffzuführung. An Druckschläuchen waren vorhanden am 31. März 1904 1868,30 Meter 45 Millimeter-Schlauch und 3941 Meter 71 Millimeter-Schlauch; der Bestand der Saugeschläuche ist unverändert geblieben. Für die Wasserverzögerung sind neu hinzugekommen 18 kleine, 15 große Wasserhähnen und 4 Hähnen in den Säulen, sodass vorhanden sind 1344 Unterflurhähnen und 2 Oberflurhähnen. Am Schluß des Berichtsjahres waren 51 Feuermelder und 4 Nebensmelder in Betrieb. Es gingen im ganzen 68 Feuermeldungen auf beiden Wachen ein, welche 62 Feuer betrafen. Krankenbesörderungen fanden 339 statt. Die Ausgaben für das Feuerlöschwesen beliefen sich auf insgesamt 117256,41 Mark, die Einnahmen auf 4047,22 Mark.

In der Trave fiel gestern abend gegen halb 9 Uhr in der Nähe der Fischstraße ein anscheinend dem Hafenarbeiterstande angehöriger Mann. Demzukommenden gelang es, den Berunglückten, der bereits bewußtlos geworden war, dem nassen Element zu entreißen. Die von Herrn Dr. Adler sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg begleitet.

Stadt-Theater. Aus dem Theater-Bureau schreibt man uns: Der Sonnabend bringt als Volks- und Schülervorstellung eine Klassiker-Aufführung. Die Dichtung hat hierzu, vielfach geäußerten Wünschen entsprechend, Maria Stuart von Schiller auszuwählen. Das Schillerische Meisterwerk geht in sorgfältigster Einstudierung nach der Meininger Bühnen-Ausgabe eingerichtet, in Szene. — Es sei darauf hingewiesen, daß Sonntag, den 23. Oktober, nachmittags 4 Uhr, zum letzten Male und zwar zu keinen Opernpreisen „Bar und Zimmermann“ in Szene geht.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Heilmann u. Co. (Bahnhofsbau) ist die Sperre verhängt. Die Baukommission der Zimmerer.

r. Schwartau. Achtung, Parteigenossen! Die diesjährige Volkskalender-Verbreitung findet am Sonntag, den 23. d. Mts. statt. Die Einlieferung der Zeitschrift findet am Sonnabendabend 8½ Uhr im Gasthof „Transvaal“ statt. Mögen sich die Genossen recht zahlreich einfinden.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In der Nacht zum 20. Oktober brannnte das große Bauernhaus des Gutsherrn Meins in Sprengen bei Obesio total nieder. Das Vieh konnte mit Mühe gerettet werden. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. — Das Obertriedgericht des 9. Armeekorps in Altona verurteilte den Hauptmann von Schroetter vom 31. Infanterie-Regiment wegen Mißhandlung seines Vorgesetzten zu zehntägigem Stubenarrest. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der militärischen Disziplin unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — Mittwochabend wurden Wohnhaus, Stall und Scheune des Hofbesitzers Murt in Hochwürden bei Heide mit der ganzen Ernte total eingedampft. Die Herde, das Jungvieh, ein Stier und einige Mobilien wurden gerettet.

Hamburg. Zum Raubmord an der Frau Dürfeld ist noch nachträglich zu bemerken, daß Nachbarn um die Zeit seiner Ausführung aus ihrer Wohnung einen kurzen Ausschrei und das Bellen des Hundes gehört haben; leider ohne sich weiter darum zu kümmern. Der Täter ist nicht gesehen worden. — Betreffs des am Latorte ausgeführten Verfalls wird von der Polizeibehörde nachstehende Beschreibung gegeben. Der eiserne Teil ist 14 Zentimeter lang, am scharfen Ende 8½ Zentimeter, am stumpfen 4 Zentimeter breit. Der Rücken ist 2 Zentimeter breit. Auf den Seitenflächen ist in der Mitte ein O eingedrückt. Der Stiel ist aus Buchenholz gefertigt und 35 Zentimeter lang. Am Ende, unterhalb des O, ist auf einer Seite mittels Bleistiftes ein unleserliches Wort geschrieben, darunter befindet sich ein Strich und die Zahl 20. Die andere Seite ist mit Bleistift „Nr. 0“ ausgezeichnet. Am oberen Ende des Stieles ist ein kleiner Nagel eingedrückt, um den ein Stück Bandbänder zuwickeln ist. Auf die Ermittlung und Geareitung des Täters ist von der Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 50 Mk. ausgesetzt worden. — Das Verbrechen wird dem inzwischen Einbrecher Julius Wadenich in der Schule gegeben. Er soll dieser Tage bei seinem Bruder in der Humboldtstraße gewesen sein, um Geld zu erhalten. Die Ueberfallene hat fünf schwere Hiebe mit dem Teil erhalten, dem Hund hat er in der Küche den Garau gemacht. Sie kann im St. Georger Krankenhaus auf an sie gestellte Fragen hören, Antworten kann sie aber nicht. Lebensgefahr ist noch immer vorhanden. Die hier anwesigen Verwandten der Schwerverletzten haben festgestellt, daß vermutlich gestohlen sind: ein ca. 3 Zentimeter breites goldenes Armband, ziemlich stark, nach, ähnlich einem Servoitenring. Auf der Oberseite blaue Emaille und Brillanten in Bergkristallform eingelegt, ein goldenes Medaillon, Größe eines kleinen Hühneres, nach auf einer Außenseite blau emaillet und mit Brillanten besetzt, im Innern das Bildnis der Königin Marie von Hannover, eine Medaillonkette, mittelstarke goldene Halskette, goldene Kette Kreuz-Brosche mit Kristalle und ein Lukenorden I. Klasse mit Schleife. Der Täter hat die Tür abgeschlossen und den Schlüssel mitgenommen.

Altona. Ein größlicher Unglücksfall trug sich gestern nachmittags in der Mörtenstraße zu. Zwei Dachdecker waren damit beschäftigt, den hinteren Teil des Hauses Mörtenstraße 1 zu leeren und fanden dabei auf einem Gängegerüst. Höflich löste sich das Tau, mit welchem das Gerüst besetzt war, und dieses fiel aus einer Höhe von 20 Metern mit den beiden Leuten auf den Hof des Hauses hinab. Die Bewohner des Hauses eilten sofort hinzu und alarmierten zur Hilfeleistung die Feuerwehr. Auch die Ärzte Dr. Vogler und Dr. Brand wurden herbeigeholt. Letztere beschäftigten sich unter Mithilfe von Feuerwehrleuten eingehend mit den beiden Berunglückten, von welchen der eine tot war. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der andere Berunglückte, der besinnungslos war, hat sich verschiedene Knochenbrüche und andere Verletzungen zugezogen. Er wurde durch die Sanitätskolonne der Feuerwehr nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Die Leiche des anderen Berunglückten schaffte man nach der städtischen Leichenhalle. Wie die Untersuchung des Gängegerüsts ergeben hat, ist das Unglück durch eigenes Versehen der Berunglückten herbeigeführt worden.

Kiel. Das Kriegsgericht der I. Marine-Inspektion verurteilte den aus Danzig gebürtigen Matrosen Lubner, der am 9. September auf die ihn verfolgende Bartraville schoß, wegen tödtlichen Anriffs auf Vorgesetzte mittels einer Waffe, wegen Fahnenflucht und anderer militärischer Delikte zu sechs Jahren fünf Monaten Gefängnis und Entfernung aus der Marine. Beanttragt waren sechs Jahre acht Monate.

Schönberg. Vor der Strafkammer wurde gegen den vielfach vorbestraften Arbeiter H. wegen Dieb-

stahls und Betrugs verhandelt. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus, 150 Mk. Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust. — Wegen Diebstahls von Vieh wurde der Arbeiter Sch. aus Lübeck zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwerin. Von der Reichstags-Ersatzwahl. Ummöglich ist jetzt der Kampf um das Mandat für unseren Wahlkreis ein. Nachdem unser Parteigenosse Antrich in einer stark besuchten Versammlung unter großem Beifall sein Programm entwickelt hatte, sprach vor einigen Tagen auch der Kandidat der Nationalliberalen, Böling, zu seinen Wählern. Anstatt seine Stellungnahme zu den einschneidenden politischen Fragen zu präzisieren, wählte er als Thema seines Vortrags die mecklenburgische ständische Verfassung. Hierbei wurde sein liberales Herz wach. Er, der beim Kampf um den Polttarif die Interessen der Arbeiter mit rühmlichen Worten verteidigen konnte, konnte gar nicht bewegliche Worte genug finden, um seine Arbeiterfreundlichkeit ins rechte Licht zu stellen. Und nur kam gar Dröbcher, der konservative Kandidat und ein Reaktionsär vom Scheitel bis zur Sohle zum Wort. Er sprach zu seinen Freunden über die Frage einer preußisch-mecklenburgischen Eisenbahngemeinschaft; von großen politischen Fragen war ebenfalls keine Rede. Immerhin bieten seine Ausführungen manches Interessante, das wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Er kam u. a. auch auf die Gehälter der mecklenburgischen Eisenbahnbeamten zu sprechen. Die Hauptforderung der Gegenwart an die mecklenburgische Bahnverwaltung sind die Aufbesserung der Gehälter der Beamten und der ganz unzureichenden Löhne der Arbeiter sowie die Verbilligung des Personen- und Güterverkehrs. Die Gehälter der mecklenburgischen Eisenbahnbeamten stehen denen der Beamten sämtlicher Bundesstaaten gegenüber an letzter Stelle. Um das Gehalt der diesseitigen Beamten auf das Durchschnittsgehalt preussischer Eisenbahnbeamten zu bringen, wäre ein Aufwand von 1840000 Mark erforderlich. Die Verbilligung des Personentarifs nach preussischem Muster würde ein Ausfall von rund 571000 Mark bedeuten. Das sind ganz gewaltige Summen, und doch wird die mecklenburgische Eisenbahnverwaltung diesen Anforderungen jedenfalls baldigst gerecht werden müssen. — Was Dröbcher hier über die Löhne der Bahnarbeiter und Beamten sagt, nämlich daß sie vielfach völlig ungenügend sind, ist von unserer Seite schon häufig betont worden; dann aber sprach er konservativen nur von sozialdemokratischer Hegemonie. Diese Kandidatenrede Dr. Dröbchers, die von sozialdemokratischer Seite gleich als nur zur Täuschung der Wähler bestimmt, erkannt wurde, hat aber bei den Nationalliberalen heißen Reid entfacht, weil ihre Arbeiterfreundlichkeit darin noch überboten wurde. Flug wurde dem Dr. Dröbcher nachgesagt — und das ist auch unzweifelhaft richtig — er gehe nur auf Stimmenfang aus! Darüber große Wut im konservativen Lager; die „Mecklenburger Nachr.“, das Blatt der Rückständigen in Mecklenburg, schreibt: Wenn Böling ein aufrichtiges Interesse und ein warmes Herz für die Bahnarbeiter zu seinem Vorgehen geleitet hätte, so scheint er das erst sehr spät entdeckt zu haben. Jahrelang sah er im Ausschichtsrat der Friedrich Franz-Eisenbahn zu einer Zeit, in welcher die Löhne bis um 50 Prozent schlechter waren als heute, zu einer Zeit, in welcher die Damen auf dem Dache hatten und den Aktionären ausreichende Dividenden gewährt wurden. — Ja, ja, die Brüder kennen sich! Sie wissen beide, daß ihre ganzen Tiraden nur deshalb vom Stapel gelassen werden, um die Stimmen der Arbeiter zu fangen. Obwohl ja in Mecklenburg alles getan wird, um die Arbeiter in Dummheit zu erhalten, so werden sich die konservativen und nationalliberalen Stimmenjäger diesmal doch verrechnet haben. Unsere Parteigenossen werden die Arbeiter in bezug auf ihre neuen Freunde — an die Geschichte von dem Rabbi und dem Mönch erinnern, und werden an der Hand der Tatsachen beweisen, daß Arbeiterinteressen nur von der Sozialdemokratie vertreten werden sind und vertreten werden.

Schwerin. Das sozialdemokratische Wahlkomitee für den zweiten mecklenburgischen Wahlkreis (Schwerin-Wismar) besteht aus den Genossen Koh, Baeder und Thde. Alle Schriftstücke, sowie sonstige Sendungen sind zu richten an F. Koh, Schwerin (Meckl.), Stiftstraße 20.

Güstrow. Schwurgericht. Im Richter Landfriedensbruchprozess gegen 1. Arbeiter Carl Pulgam, 2. Arbeiter Hermann Grube, 3. Arbeiter Heinrich Stender, 4. Arbeiter Friedrich Quandt, 5. Arbeiter Wilhelm Warning, 6. Arbeiter Friedrich Stier, 7. Arbeiter Friedrich Eggers, 8. Maurer Carl Schmke, 9. Arbeiter Ernst Koyple, 10. Arbeiter Joachim Bülow, 11. Maurer Wilhelm Krüger, 12. Arbeiter Wilhelm Göbbe, 13. Zimmermann Johann Papanbrock, 14. Arbeiter Heinrich Dreife wurde, wie uns telegraphisch mitgeteilt wird, folgendes Urteil gefällt: Freigesprochen: Schmke, Göbbe, Krüger, Göbbe, Papanbrock, Dreife. Verurteilt: Pulgam, Grube, Quandt zu je 6 Monaten, Warning zu 4 Monaten, Stier, Eggers, Bülow zu je 5 Monaten, Stender zu 8 Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde aufgehoben. Wir kommen auf diesen Prozeß morgen noch zurück.

Güstrow. Das Schwurgericht verhandelte am Mittwoch in erster Sache gegen die Witwe Doris Günsther, die beschuldigt wird, ihr Wohnhaus in Köbel am 14. Juli vorläufig in Brand gesetzt zu haben. Die Angeklagte wurde freigesprochen. — Die zweite Sache gegen den Knecht Karl Peters aus Wangern auf Boel fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte wurde wegen des ihm zur Last gelegten Sittlichkeitsverbrechens freigesprochen.

Bremerhaven. Japanische Flüchtlinge. Eine Abordnung des Vaterländischen Frauenvereins in Bremerhaven begab sich gestern nachmittags an Bord der „Gera“, um auch den gestern nacht hier eingetroffenen japanischen Flüchtlingen — 117 Personen — Liebesgaben zu überreichen. Der japanische Konsul Roeffer aus Bremen sprach Worte des Dankes und Regationsattache Dr. Kikuchi aus Berlin forderte die anwesenden Japaner zu einem kräftigen Wagnis auf Bremerhaven auf. Die Weiterbeförderung der Japaner erfolgt voraussichtlich mit dem Dampfer „Willehad“ am 25. d. M.

Oldenburg. In Landtag wird von der Regierung für die nächste ordentliche Landtagstagung eine Vorlage betreffend Aufbesserung der Beamtengehälter eingebracht.

Sternschanz-Viehmarkt. Hamburg, 20. Oktober. Der Schweinehandel verlief ruhig. Zugeliefert wurden 1221 Stück. Preis: Sengschweine — 52, Bergschweine, schwere 53—54 Mk., leichte 52—53 Mk., Sauen 43—47 Mk. und Ferkel 48—51 Mk. pro 100 Stück.

Sternschanz-Viehmarkt. Hamburg, 20. Oktober. Der Schweinehandel verlief ruhig. Zugeliefert wurden 1221 Stück. Preis: Sengschweine — 52, Bergschweine, schwere 53—54 Mk., leichte 52—53 Mk., Sauen 43—47 Mk. und Ferkel 48—51 Mk. pro 100 Stück.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 249.

Sonntag, den 22. Oktober 1904.

11 Jahrgang

Zum Recht der Presse.

Vor der Oestemünder Strafkammer hatte vor einiger Zeit ein Prozeß gegen einen Maurer wegen „falscher Anschuldigung“ stattgefunden, weil er gegen einen Schuchmann, der in seine Wohnung gekommen war und ihn verhaften wollte, Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs gestellt hatte. Die Verhandlung gegen den Maurer endete jedoch mit einer Freisprechung. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt. In dem Bericht der „Norddeutschen Volksstimme“ über die Verhandlung hieß es unter anderem: „... zeigte sich recht deutlich, wie mangelhaft die Schuchleute über ihre Machtbefugnisse instruiert sind. Was jeder Arbeiter, wenigstens jeder organisierte Arbeiter, weiß, daß, wenn keine Gefahr im Verzug ist, eine Verhaftung lediglich zum Zweck einer polizeilichen Vernehmung unerlaubt ist, das sollte ein Schuchmann nicht wissen?“

Durch diese Sätze fühlte sich die Oestemünder Polizeibehörde beleidigt und stellte Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Brudersblattes, Genossen Thienst.

Der Antrag der Staatsanwaltschaft auf Eröffnung des Hauptverfahrens wurde indes von der Strafkammer I des Landgerichts Bremen abgelehnt und die Kosten der Staatskasse zur Last gelegt.

Von hohem Interesse ist die Begründung dieser ablehnenden Ablehnung, namentlich auch deshalb, weil sie manchem Schöffengerichtsvorsitzenden, der gegen Preßsünder zu Gericht sitzt, als lehrreiches Beispiel dienen kann. Sie lautet:

„Was zunächst die in dem Artikel gegebene Darstellung der äußeren Vorgänge betrifft, so weicht sie von der Wahrheit nicht ab. Es ist zu prüfen, ob die Abfassung des Artikels oder einzelner Teile desselben eine solche ist, daß in dem zum Abdruck-Bringen eine vorsätzliche, die Ehre der angeklagten Person kränkende Kundgebung zu sehen ist. Diese Frage muß verneint werden.“

Wenn es in dem Artikel heißt: „In der Verhandlung zeigte sich recht deutlich, wie mangelhaft die Schuchleute über ihre Machtbefugnisse instruiert sind“ usw., und wenn der erste Satz, dessen vier Anfangsworte durch Druck hervorgehoben sind, lautet: „Ein Keisfall der Polizei“ — so kommt in Betracht:

Die Oestemünder Schuchleute haben ein hervorragendes Interesse daran, daß die Polizeiorgane, insbesondere gegenüber der Freiheit der Person, ihre Machtbefugnisse nicht überschreiten, und daß sie zur Erreichung dieses Zweckes über deren Umfang gehörig instruiert seien. Wo an maßgebenden Orten Meinungsverschiedenheiten über diesen Umfang hervorgetreten sind, hat die Tagespresse zweifellos das Recht, darüber zu berichten und zur Belehrung des Publikums über diesen so eng berührenden Gegenstand beizutragen. Haben sich auf diesem Gebiete Mißstände ergeben, so hat die Tagespresse das Recht, und sich zur erlaubten Aufgabe gestellt, darauf hinzuweisen, die Vorkommnisse als Mißstände zu rügen, das Interesse der Leser dafür zu erwecken und die Mißstände zu bekämpfen. Man kann nicht sagen, daß der inkriminierte Artikel den Boden des Erlaubten dabei verlassen habe. Daß die Verhandlung einen Fall unrichtiger, mangelhafter Belehrung der Schuchmannschaft über ihre Machtbefugnisse ergeben hat, kann nach den Entscheidungsgründen des erlöschenden Gerichtes, der Fortenkammer für das königliche Amtsgericht Oestemünde, nicht zweifelhaft sein. Es gelangt zur Freisprechung

des Angeklagten, indem es davon ausgeht, dieser habe Grund zu der Annahme gehabt, und auch in der Tat angenommen, daß der Schuchmann seine Befugnisse erheblich überschritten habe, und fügt in den Erläuterungen aus, daß zwar in subjektiver Beziehung dem Schuchmann, da er sich im Rahmen des ihm erteilten Auftrages gehalten habe, kein Verschulden beizumessen sei, daß dagegen in objektiver Beziehung nicht alle seine Maßnahmen als gerechtfertigt angesehen werden könnten, einzelne vielmehr den gesetzlichen Vorschriften nicht entsprochen hätten. Zu dem gleichen Ergebnis — daß der Schuchmann beim Verhaft, gewisse ihm vorgeschriebene Maßnahmen zwangsweise durchzuführen, in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes nicht handelte — ist auch der Beschluß des Königl. Landgerichts Verden vom 6. August 1904 gelangt.

Unter diesen Umständen kann es in dem angeführten Satz des Artikels eine Beleidigung nicht gefunden werden. Sie kann es aber auch nicht in den Eingangsworten des Artikels „Ein Keisfall der Polizei.“ Es ist nicht zu verkennen, daß der Ausgang des Strafprozesses ein für die Polizei in gewisser Weise beschämender war, insofern er nicht nur nicht zur Zurückziehung des Angeklagten Gezwungen führte, sondern ihr auch noch die gerichtliche Mißbilligung des Verhaltens des Schuchmanns und der ihm gegebenen Instruktionen eintrug. Für einen solchen ärgerlichen, beschämenden Ausgang ist der Ausdruck „Keisfall“ in der Sprechweise des gewöhnlichen Lebens und namentlich der Volksklassen, aus denen sich der Leserkreis des Blattes zusammensetzt, nicht ungewöhnlich und nicht ungebührlich, wie man denn bei der Besprechung von Zivilprozessen sehr oft den Ausdruck „reinfallen“ gleichbedeutend mit „den Rechtsstreit verlieren“ gebrauchen hört. Man kann vielmehr sagen, daß einige Schachfreunde in der Wahl des Ausdrucks zu liegen schiene, eine Beleidigung liegt in seinem Gebrauche nicht.“

Wir möchten diese vernünftige Begründung unseren Lübecker Richtern zum eingehenden Studium und gegebenen Falles zur Nachahmung empfehlen!

Soziales und Parteileben.

Streiknachspiel. In dreitägiger Verhandlung hatten sich vor dem Würzburger Schwurgericht vierzehn Personen, davon acht wegen Verbrechen und sechs wegen Vergehens des Landfriedensbruchs zu verantworten. Die Veranlassung zu dieser Anklage gab ein Vorkommnis während eines Streiks der Maurer, der am 20. Mai in Weimarsburg ausgebrochen war, nachdem sich die Arbeiter lange vergeblich bemüht hatten, die Differenzen auf gutlichem Wege zu schlichten. Die Unternehmer zogen Streikbrecher von auswärts heran, die sorgfältig bewacht wurden, damit sie von den Streikenden nicht überredet werden konnten, die Arbeit niederzuliegen. Am 30. Mai traf eine Sendung von ca. zehn Arbeitswilligen bei dem Baumeister Graßmann ein. Nach Feierabend marschierte Graßmann mit diesen Arbeitswilligen und den Bauführern im geschlossenen Zuge durch die Stadt nach seiner Wohnung. Untenwegs kam es zwischen einer Menschenmenge, die sich angeammelt hatte, und dem Arbeitswilligen-trupp zu einem Zusammenstoß, wobei einige von den Reusverhauern mit Stöcken geschlagen, zu Boden geworfen, aber ganz unbedeutend verletzt wurden. Nur der Unternehmer Graßmann mußte infolge der erlittenen Verletzungen zwei Tage das Bett hüten. Dieser Zusammenstoß sollte ein verbrochenes Komplott, ein „wohlvorbereiteter Ueberfall“ sein und wurde damals von der bürgerlichen Presse weidlich gegen die organisierten Arbeiter ausgeübt. Durch die Verhandlung ist indessen festgestellt, daß der eigentliche Veranlasser des aufregenden Vorfalls der Baunternehmer Graßmann ist, der sich in ganz provo-

ikatorischer Weise benahm, indem er ohne Veranlassung einen Revolver zog und gegen die Menge richtete, worauf ihm die Waffe entrissen und er zu Boden geworfen wurde. Den Revolver hatte er sich erst am Morgen des betreffenden Tages gekauft. Streikende waren an der Zusammenrottung gar nicht beteiligt, sondern Neuzugeworbene. Ein Polizeiwachmeister, der selbst glaubt, daß es sich um eine „Verabredung“ handelte, mußte auf Vorhalt zugeben, daß einer der Angeklagten, der Maurer Lang, sich in Gemeinschaft mit ihm, dem Wachmeister, bei früheren Vorkommnissen stets bemüht hätte, Ordnung zu stiften, daß ermer die Führer des Streiks sich sehr nobel benommen haben, außerdem wurde durch Zeugen festgestellt, daß die Streikenden in jeder Sitzung und Versammlung ermahnt wurden, Ausschreitungen gegen die Arbeitswilligen zu vermeiden. Die Geschworenen verneinten die Frage auf Landfriedensbruch gegen alle Angeklagten, bejahten aber die Frage auf gefährliche Körperverletzung in der Richtung gegen die Angeklagten Frieß, Müller, Baumann und Wenzel. Frieß erhielt ein Jahr, Müller fünf Monate, Baumann und Wenzel je vier Monate Gefängnis. — In Anbetracht der Sachlage ein hartes Urteil.

Höhere Löhne — ein rechtswidriger Vermögensvorteil. Unter der Anklage der verbotenen Erpressung stand, wie wir dem „Volksboten“ in Hannover entnehmen, der Redakteur Genosse Hermann Pöppler aus Allenburg. Der Angeklagte ist Redakteur der „Fachzeitung für Müller und Mühlenarbeiter“. Kurz nach Ausbruch des Streiks der Mühlenarbeiter der Wesermühlen-Aktiengesellschaft in Hameln hat sich der Angeklagte zu den beiden Obermüllern der genannten Mühlen-Aktiengesellschaft, Sörensen und Prager, begeben und mit diesen über den Streik gesprochen. Er hat die beiden zu überreden versucht, bei der Direktion der Aktiengesellschaft einen gütlichen Ausgleich des Streiks zu erwirken. Hierbei hat er nebenbei bemerkt, daß er, wenn die Firma sich nicht auf einen gütlichen Ausgleich einlassen wollte, dann ungläubige Geschäftsleute über die Mühle veröffentlichen und das Absatzgebiet der Mühle nach Möglichkeit zu unterbinden suchen werde. Der Angeklagte behauptet, es sei in der Wesermühle schlechtes Getreide verarbeitet, es schwebte darüber ein besonderer Strafprozeß. Der Obermüller Sörensen gab zu, daß in der Wesermühle auch schon minderwertiges Getreide vermahlen sei. Das minderwertige sei mit dem guten vermischt und habe man angenommen, daß es dadurch auch gut werden würde. (!!) Das Gericht stellte fest, daß der Angeklagte durch die Drohung der Veröffentlichung für andere die Erlangung eines rechtswidrigen Vermögensvorteils (!!) nämlich die Verbesserung der Löhne für die Mühlenarbeiter, zu erzwingen versucht hat. Das Urteil lautet wegen Erpressungsverfuches auf 1 1/2 Tage Gefängnis. Öffentlich wird gegen das nach unserer Meinung gänzlich ungerechtfertigte Urteil Revision eingelegt.

Der Kölner Krankenkassenstreit beschäftigte am Dienstag den Bezirksausschuß zu Köln. Acht Krankenkassen und vier Betriebskassen klagten gegen den Oberbürgermeister von Köln als Aufsichtsbehörde und gegen den Regierungspräsidenten als Vertreter der höheren Verwaltungsbehörde wegen Aufhebung der Verfügungen vom 31. Januar 1904. Durch die Gesamtschlichtung der genannten Behörden ist der Kölner Krankenkassen das Selbstverwaltungsrecht bis zum Jahr 1909 genommen, da bis dahin die mit dem Kölner Ärzteverein geschlossenen Verträge, die dem Kassen ein fälschlich als „freie Arztwahl“ bezeichnetes System mit gegen früher verdoppelten Honorarfähren aufzwingt, Geltung haben. Auf fünf Jahre hat die Behörde die Kölner Krankenkassen des Rechts beraubt, in ihrem Verhältnis zu den Ärzten auch nur einen

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Roman von Willibald Alexis (W. Hüning).

(46. Fortsetzung.)

Dazu mußte nun Agnes wohl schweigen, wenn sie Line Kegerin sein wollte, und die Vorstellung, daß sie selbst eine Heilige werden könne, durch ihre guten Taten ihre Verwandten dereinst selig machen, mochte sogar für ihre Einbildungskraft etwas Todendes haben. Aber ganz wollte es ihr doch nicht zu Sinn, und ihre künftige Würde erlaubte ihr schon ein wenig zu predigen. Wozu wären denn die Kanzeln und die Predigerstände und Parren, wenn die Heiligen mit ihren Werken allein es täten? Und da kam ihr zu Sinn, was der Verwundete zuletzt gesprochen von dem wüsten Leben und der Gedankenlosigkeit.

Nun gab sich das gute Kind rechte Mühe, ihren Vetter auf Gedanken zu bringen, und zwar auf gute; aber aus seinen Antworten sah man, daß er wenigstens zu einem Heiligen nicht viel Anlage hatte.

„Das ist schon ganz recht, Agnes, was du sagst von der Geschichte neulich, und ich hab's mir schon selbst gesagt, daß es unrecht war. Nur aber hat's der liebe Gott so gefügt, wie's sein mußte. Hans Jochen brach ein Bein, und ich mußte nach den Hosen. Also hat's der liebe Gott allein und für sich gemacht, daß wir keine Sünde begangen haben, steht dir, der macht es doch gewiß zum besten, und besser, als ich und Hans Jochen es vorher bedacht hätten. Freilich, der Hans Jochen hätte nicht das Bein gebrochen, aber du sagst ja selbst, das war' zu seinem Heil, und darum sollte er Gott danks! Warum soll ich Gott denn nicht auch preisen, und das könnte ich doch nicht, wenn ich's vorher bedacht; ich muß' ich mich ja selbst preisen. Denk' drum, 's ist am besten, man läßt's gehen, wie es geht.“

Es ward Agnes Bredow recht schwer, ihren Vetter eines Besseren zu belehren, weil es überall schwer ist, zu

lehren, wo man selbst nicht recht Bescheid weiß. Während sie lange hin und her stritten, ob jeder Mensch selbst denken müsse, und was, und wann und wie weit? Schienen sie sich darin zu nähern, daß man's in jungen Jahren noch nicht nötig hätte, wer nicht geistlich werden wollte; aber daß es gut sei, wenn man älter würde, das mußte auch Hans Jürgen angeben.

Da schlug er sich plötzlich auf die Lende: „Aber Biß noch mal, Agnes, dein Vater denkt ja auch nicht. Meinst du, daß er nicht in den Himmel kommt? Er ist doch ein so guter Christ wie einer.“

Agnes bejahte sich: „Weißt du was? Für den denkt die Mutter. Das mag wohl so eingerichtet sein vom lieben Gott, wenn zwei verheiratet sind, so hilft einer dem andern aus, und dem einen wird angerechnet, was der andere Gutes tut.“

„Aber was er Böses tut, muß das der andere auch mit tragen?“

Agnes nahm sich vor, ihren Beichtvater darüber zu fragen.

„Wenn einer nun aber allein stehen bleibt, und wird nicht geistlich, der hat's recht schwer,“ sagte Hans Jürgen. „Freilich,“ und dem armen Mädchen kam ihr Dm Peter Melchior in den Sinn. „Ach Gott, Hans Jürgen, nimm dich in acht, daß du so einer nicht wirst. Was muß da von den Werken der Heiligen drauf gehn, um den selig zu machen!“

Sie faltete unterm Mantel ihre kleinen Hände, und nahm sich vor, wo sie eine Stunde sich absparen könne, für Peter Melchior zu beten, den sie doch gar nicht leiden konnte.

„Bewahre mich der liebe Himmel vor 'ner Sünde, aber ich denke soeben was,“ sah Hans Jürgen plötzlich aus fälschlichem Nachdenken auf.

„Siehst du, Vetter, nun fängst du auch schon an, das ist gut.“

„Ach nein, Agnes, das ist nur so gedacht. Der Peter Melchior, nun wie der ist, das wissen wir alle. Der Dekant! Hast du nicht auch gehört, wenn deine Mutter sagt, der Teufel steck in ihm? Der hat nur kein Weib, wer soll für den beten, daß er selig wird? Uad alt genug ist er.“

Das machte Agnes einiges Kopfschmerzen. Daß der Dekant nicht so sei, wie er sein sollte, konnte sie sich nicht leugnen. Sie meinte, der liebe Gott werde vielleicht ein Nachjüngers mit ihm haben, weil er für andere so viel Gutes und Erbauliches spräche, wenn er dafür selbst nichts Gutes und Erbauliches täte.

Hans Jürgen schüttelte den Kopf: „Wer anders spricht, als er tut, das grade ist schlecht, Agnes, das laß ich mir nicht nehmen und wenn's der Bischof, ja, und wenn's der Papst selber wäre!“

Sie meinte nun, weil er ein Domherr wäre, so beteten und dächten die anderen Domherren für ihn, und da übertrüge es wohl auch einer auf den andern. Hans Jürgen aber meinte, es wären ihrer doch gar zu viele, die's nicht verdienten, und wenn zwei Geißliche immer zu sorgen hatten, daß sie das gut machten, was der dritte schlecht gemacht, wo bliebe ihnen da Zeit für sich und die übrigen Menschen zu beten?

Agnes senkte ihr Köpfchen; sie konnte auch das nicht ableugnen. In welchem Hause, auf dem Lande und in den Städten, ward nicht damals gegen die Geißlichkeit geschimpft, und den Kindern selbst konnte man's nicht verschweigen, was sie für schlechte Streiche machten.

„Hans, du mußt heiraten, das ist das Beste.“

„Ja, Agnes, ich heirate nicht.“

„Ja, ja, du mußt 'ne gute Frau haben, die für dich denkt, wie Mutter für den Vater.“

„Nein, nun nicht, das ist nun vorbei Agnes.“

„Ja, sage ja nicht jezt; wenn du so alt bist, Hans Jürgen, Geißlich wirst du doch nicht werden. Hans Jochen geht in's Kloster, und Goa ist dir gut, ich weiß es.“

zubringen. Gesuche um Befreiung von der Teilnahme an den Kontrollversammlungen sind rechtzeitig, möglichst acht Tage vor der betreffenden Kontrollversammlung an das Meldeamt Cutin zu richten. Unentschuldigtes Fehlen und Zuspätkommen wird mit Arrest bestraft. Kontrollversammlungen werden abgehalten: Cutin - Schloß-rettbahn Dienstag, den 1. November 1904, nachmittags 3 Uhr, für sämtliche zum Erscheinen Verpflichtete der Jahresklassen 1897 bis 1899. Mittwoch, den 2. November 1904, vormittags 9.30 Uhr, für sämtliche zum Erscheinen Verpflichtete der Jahresklassen 1900 bis 1904. Lienzfeld - Gastwirtschaft von Steffen - Mittwoch, den 2. November 1904, nachmittags 3 Uhr, für sämtliche zum Erscheinen Verpflichtete. Ahrensberg - Weidemanns Hotel - Donnerstag, den 3. November 1904, vormittags 10 Uhr, für sämtliche zum Erscheinen Verpflichtete. Schwartau - Jürgens Hotel - Donnerstag, den 3. November 1904, nachmittags 3.30 Uhr, für sämtliche zum Erscheinen Verpflichtete der Jahresklassen 1897 und 1898. Freitag, den 4. November 1904, vormittags 10 Uhr für sämtliche zum Erscheinen Verpflichtete der Jahresklassen 1899 bis 1904. Timmendorferstrand - Tages Strandhotel - Freitag, den 4. November 1904, nachmittags 3.30 Uhr, für sämtliche zum Erscheinen Verpflichtete.

Aus Nahe und Fern.

Zum Lustmord in Berlin. Der Täter ist noch nicht ermittelt. Der verhaftete Alexander Baruth ist offenbar nicht der Täter. Es gelang, das Fremdwörter zu ermitteln, auf den sich Alexander Baruth für sein Alibi beruft. Er ist in der Tat mit Baruth den Sonnabend nachmittag und Abend zusammen gewesen und bekämpft seine Angaben. Baruth erscheint dadurch vollständig entlastet und wird in die Freiheit zurückgebracht werden. Die Nachforschungen unter den Prostituierten und ihrem Nahang haben auch noch kein greifbares Ergebnis gehabt. Die Ermittlungen in diesen Kreisen sind außerordentlich schwierig.

Aus dem „aufgeklärten“ Zeitalter. Die Frau eines Arbeiters in Groß-Lichterfelde bei Berlin liegt schwer krank an der Gesichtserose darnieder. Durch Bemittelung des Teltower Frauenvereins wurde ihr eine Krankenpflegerin besorgt, die von dem Arzte die strikte Weisung erhalten hatte, niemand in das Krankenzimmer hineinzulassen. Das Leiden trat jedoch besonders schwer auf, und so entschloß man sich, die Überführung der Patientin in ein Krankenhaus in die Wege zu leiten. Am demselben Abend - die Patientin lag hochfiebernd da - erschien in dem Hause eine Anhängerin des „Blauen Kreuz“ mit zwei „Mitteln“ und verlangte von der Schwester Einlass in das Krankenzimmer. „Sie habe gehört, daß ihre Nützschwester schwer erkrankt sei, menschliche Hilfe sei doch nur eiltler Wahn; ihr habe der Herrand befohlen, hierher zu eilen und zu beten, um die kranke Nützschwester vor dem Krankenhause zu retten und zu heilen.“ Nach dieser Einleitung stürzte die Gesundheitswärterin trotz des Widerstandes der Pflegerin ins Zimmer, und die eigentliche Prozedur begann. Frau Wolff betete unter fortwährender Unterstützung ihrer beiden Nützschwester ohne Ende. Das Fieber wich nicht. Auch der Ehemann und nachher alle sämtliche Kinder mußten nieder-

knien und beten. Es wollte aber nicht besser werden. Man versuchte die Gesundheitswärterin auch noch die Pflegerin zu einem Gebet zu animieren. Allerdings vergebens. Endlich - es war 11 Uhr Nichts geworden - hörte das Bett auf, Frau Wolff versprach aber, falls es „nichts genügt“ haben sollte, für den anderen Tag eine Fortsetzung. - Daß der Patientin - bekanntlich bedürfen Kopfkrank einer ganz besonderen Ruhe - die aus der Gesundheitswärterin resultierenden Aufregungen nicht direkt verhängnisvoll geworden sind, soll nach Aussage des Arztes nur ihrer kräftigen Konstitution zugeschrieben sein. Um die Frau vor den Gesundheitswärtern zu schützen, ist sie am folgenden Tage einem Krankenhause geführt worden.

Vor den Augen seiner Gläubiger erschossen. Der Kaufmann Adolf Bachmann aus Braunschweig, der nach Berlin gekommen war, um sich mit seinen Gläubigern auseinanderzusetzen, schloß sich Dienstagabend, weil seine Hoffnung auf einen Vergleich scheiterte, in einer Gläubiger-Versammlung eine Kugel in die Brust und wurde sofort verwundet in ein Krankenhaus überführt.

Bruder mord. In Wittelsfeld bei Lichtersfelde hat der Norddeutsche Georg Müller seinen 23jährigen Bruder während des Abendessens mit einer Jagdfinte erschossen. Die beiden Brüder waren wegen der Blige ihrer kranken Mutter in Streit geraten. Der Täter wurde verhaftet und in das Landesgefängnis zu Bismarck eingekerkert.

Militärjustiz. Vor dem Kriegsgericht der 15. Division hatte sich ein Hulaq vom Königs-Landwehr-Regiment in Bonn wegen tätlichen Angriffes auf Vorgesetzte zu verantworten. Er hatte seine Unteroffiziere durch Streanwürfe am Fuß unerblicklich verletzt. Er wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Vaterlandsbereidigers Ende. In einem Straßengraben bei Steinaach, Mitteldeutschland, wurde Ende voriger Woche ein Handwerksbursche, nach seinen Papieren Mathias aus Schlieben, der dort genächtigt hatte, erschossen aufgefunden. Er trug die Kriegsbekennmünze von 1870/71. Götliche Weltordnung!

Von einem Polizisten erschossen. Aus Priesburg wird der „N. f. B.“ gemeldet: Sonntagnachmittag wurde in Lützenau der Handelspraktikant Moritz Hüß im Moment, als er durch die Linwandumhüllung des Zirkus in derselben gehen wollte, von dem inspektierenden Polizeiwachmann mit dem Degen erschossen. Der Polizist wurde verhaftet.

Rechtsherrliches Verfahren. Nach einer Meldung aus Budapest hat das Oberlandesgericht den Antrag, in ein ehrengerichtliches Verfahren gegen den Banen Philipp von Raburg einzutreten, abgelehnt.

Revolverstücke im Gerichtssaal gab es letzter Tage in Pest, als der jugendliche Verbrecher Maracineanu, der wegen eines Mordes zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hörte, daß seine Berufung verworfen worden sei. Der Verbrecher zog einen Revolver und feuerte vier Schüsse auf die Richter

ab, wodurch ein Richter leicht verwundet wurde. Eine unbeschreibliche Verwirrung entstand, alles flüchtete; und da selbst die dem Verbrecher zur Bewachung beigegebenen Genarmen sich nicht gleich zu einem Entschlusse aufraffen konnten, gelang es dem Mörder, durch das Richterszimmer zu entkommen. Im Justizpalast ließ er einen Verfolger nieder, gelangte darauf auf die Straße, und bestieg eine Droschke, indem er den Kutscher vom Bock warf. Doch wurde er jzt von einem Genarmen gefaßt, bevor er mit der Droschke davonfahren konnte, mit Hilfe anderer Hinzuwendenden übermächtig gefesselt und darauf wieder dem Verurteilungshof vorgeführt. Er trat sofort zu einer neuen Sitzung zusammen, die Zeugen des neuen Verfalls wurden vernommen und Maracineanu zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Der Bericht will den Revolver von einem Wärter erhalten und im Hof versteckt haben.

Heilung resp. Besserung des Krebses. Herr Dr. Doyen hat auf dem Chirurgen-Kongress, der z. B. in Paris tagt, eine Mitteilung gemacht über seine Behandlung eines Krebses, die zwar nicht eine Heilung in jedem Fall, aber doch Besserung und teilweise Heilung herbeigeführt habe. Von 242 Fällen habe er 40 geheilt. Dr. Parier bestritt diese Behauptung. Der Kongress wird Donnerstag den Antrag zur Diskussion bringen, das Verfahren Doyens durch das Institut Pasteur prüfen lassen.

Hunderttausend Lire unterschlagen. Direktor Manzon von der Gesellschaft Benedetti, die sich mit der Fabrication kugelfester Brustpanzer beschäftigt, richtete mit etwa 100 000 Lire. Er wird stückweise verfolgt. Von den zahlreicheren aus dem In- und Auslande eingelaufenen Bestellungen mit Anzahlungen wurde keine einzige ausgeführt. Unter den Betrogenen befinden sich auch - 600 Polizisten.

Kampf zwischen galizischen und russischen Bauern. Aus Hasiatyn in Galizien wird gemeldet: Bauern des galizischen Grenzortes Symbliowc hegen Felde auf russischem Gebiete, auf welche die benachbarten russischen Bauern ihre Viehherden treiben. Deshalb kam es jüngst zu einem blutigen Kampf zwischen galizischen und russischen Bauern. Von letzteren wurden viele verwundet, drei liegen tödlich verwundet im Galizischer Krankenhaus. Die galizischen Bauern wagen nicht mehr, ihre Felder jenseits der Grenze zu betreten.

Rechte Nachrichten.

Berlin. In der Wascherischen Mordsache ist der Arbeiter Ernst Schaller verhaftet worden. Das Belastungsmaterial gegen ihn ist ein sehr großes. Ein gleichfalls verhafteter Arbeiter Olasumerski ist bereits wieder entlassen.

Ehren ruhr. 2 Lehrlinge tödlich verletzt. In Weßfeld bei Gelsenkirchen brach ein Unstreichergewert zusammen. Zwei Lehrlinge erlitten tödliche Verletzungen.

Frier. Arbeiterrikk. Bei den Ausschachtungsarbeiten auf dem Bahnhof Bullay wurden durch Geröll mehrere Arbeiter verschüttet. Zwei wurden getötet.

Neu - Neu - Neutraline
vorzüglich für
Brot, Brat- und Speisezwede
ganz rein im Geschmack
50 Pf. pro Pfund
empfiehlt
Eduard Speck.

Achtung!
Empfehle prima Kalbfleisch von 40 Pf. an
Schweinefleisch 60 Pf. junges Rind-
fleisch 60 Pf. Gekochtes, Starbonade, ge-
föchte und Leberwurst 70 Pf. ger. Wert-
wurst 80 Pf. fetten u. magern Suet 70 Pf.
Welferstraße 8.
Albert Hidde, Markthallenstr. 24.

Der

Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1905

ist soeben in bekannt guter Ausstattung erschienen:

Aus dem Inhaltsverzeichnis heben wir besonders hervor:

Kalendarium. Postwesen. Rückblick. Preussische Landtagswahlen. Aus früheren Kämpfen. Krimmit-schau. Krieg in Ostasien. U. v. a. m. Mehrere Illustrationen.

Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50
sowie deren Kolporteuere.



Einen köstlichen
Dunst
Solon
Butter

Überall erhältlich.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Lübeck.
Mitglieder-Versammlung
am Sonntag den 22. Oktober
abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal.
2. Vortrag: Die künftige Ausstellung über Arbeiterwohlthätigkeit-Einrichtung in Charlottenburg.
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung

Einladung zum

BALL

des

Gezangvereins „Harmonia“
Schwartau-Rensefeld
am Sonntag d. 23. Oktober 1904
im Lokale des Herrn Sternberg.
Rensefeld.
Anfang 6 Uhr.
Kost fremdlich einlabet.
Der Vorstand u. J. Sternberg.

Lokal-Verband der Hafenarbeiter Lübeck.
Folgende Lohnnummern der Tomkosa wurden gezogen:

85	100	108	141	145	210	212
224	227	228	238	242	261	355
375	394	395	405	419	429	436
444	446	447	458	459	461	498
523	528	562	593	609	631	642
708	731	742	770	786	790	815
850	867	943	953	956	969	971
974	982	1000	1014	1077	1093	1116
1125	1147	1153	1167	1221	1255	1307
1315	1353	1358	1380	1467	1477	1491
1509	1511	1519	1534	1550	1567	1576
1600	1601	1628	1636	1656	1681	1689
1720	1765	1887	1889	1905	1922	1968
1982	1986	1995	2006	2014	2021	2046
2079	2080	2086	2095	2159	2163	2183
2216	2226	2239	2248	2273	2276	2311
2315	2357	2393	2395	2419	2423	2454
2473	2505	2537	2626	2675	2690	2740
2743	2797	2818	2845	2856	2859	2862
2871	2903	2943	2972	2996	3013	3016
3096	3098	3119	3121	3129	3152	3168
3181	3190	3252	3260	3264	3330	3336
3343	3370	3400	3415	3424	3446	3476
3490	3510	3559	3570	3606	3611	3622
3669	3675	3679	3693	3698	3703	3714
3735	3756	3781	3789	3791	3808	3850
3866	3881	3895	3897	3939	3972	3977
3998						

Die Ausschüttung der Gewinne findet am Freitag den 21. und Sonnabend den 22. d. M. abends von 7-9 Uhr, im Vereinshaus statt.
Der Vorstand.

Bis zum Umzug nach König-
straße 89, meinem jetzigen
Geschäftslokal gegenüber

Großer Ausverkauf.

Empfehle
in allergrößter Auswahl:
Normal-Hemde von 1 Mk. an
Normal-Hosen v. 90 Pf. an
Normal-Damen-Jacken
von 50 Pf. an
Gestricke Damen-Jacken
von 75 Pf. an
Parchend-Damen-Hosen
von 75 Pf. an
Unterröcke von 85 Pf. an
Taschentücher Std. n. 10 Pf. an
Jagdwesten von 155 Pf. an
Gestricke Damen-Weiten
von 95 Pf. an
Mützen f. Knaben u. Herren
von 45 Pf. an
Wäsche-Kleider-Parchende
von 35 Pf. an

Neuheiten in
Damen-Jacketts und Stragen
Kinder-Jacketts und Paletots
Herren-Anzüge und Coden-
Joppen
Herren-Winter-Paletots
sind eingetroffen im Herbst-Warensort

Karry Dahm

Königsstr. 91. Ecke Bahnhofsstr.
Magazin für Bettfedern,
Daunen, fertige Betten.
Nähen der Jaquets gratis.
Während des Ausverkaufs bis
Mitte Oktober gebe ich doppelt
grüne Rabatmarken. Keine Käse
für 5 und 10 in Zahlung.

Noch ist es Zeit!!

von dem aus der Konkursmasse der Firma Mædige, Deckenbrock &
Ahrens erstandenen Lagers und anderer Waren für

= nie dagewesene Preise =

folgendes Angebot zu machen:

- Herren-Winter-Paletots, regulärer Preis 21-, jetzt **11⁵⁰** Mk.
- Herren-Winter-Paletots, regulärer Preis 26-, jetzt **15⁷⁵** Mk.
- Herren-Winter-Paletots, regulärer Preis 27-, jetzt **16⁹⁵** Mk.
- Herren-Winter-Paletots, regulärer Preis 29⁵⁰, jetzt **18²⁵** Mk.
- Herren-Winter-Paletots, regulärer Preis 32-, jetzt **20** Mk.
- Herren-Winter-Paletots, regulärer Preis 36-, jetzt **22⁵⁰** Mk.
- Herren-Anzüge, regulärer Preis 22-, jetzt **14⁹⁵** Mk.
- Herren-Anzüge, regulärer Preis 25-, jetzt **16** Mk.
- Herren-Anzüge, regulärer Preis 28-, jetzt **18⁷⁵** Mk.
- Herren-Anzüge, regulärer Preis 33-, jetzt **21⁹⁵** Mk.
- Herren-Anzüge, regulärer Preis 36⁵⁰, jetzt **22** Mk.
- Herren-Anzüge, regulärer Preis 39-, jetzt **24** Mk.
- Herren-Anzüge, regulärer Preis 50-, jetzt **34** Mk.
- Herren-Anzüge, Schwarz Satin, regulärer Preis 42-, jetzt **28** Mk.
- Herren-Anzüge, Schwarz Cheviot, regulärer Preis 46⁵⁰, jetzt **31** Mk.

Sämtliche Artikel sind auf Hochhaar gearbeitet
und vollkommener Ersatz für Wollarbeit!

Nur so lange Vorrat reicht!

Achtung Bauarbeiter!

Mitglieder- Versammlung

heute, Freitag, d. 21. d. M.
abends 8 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 59-61
Tages-Ordnung:
1. Sitzung vom 9. Januar 1904.
2. Regelung des Reglements.
3. Antrag: Verbandungsgegenstände.
Der Vorstand sämtlicher Mitglieder ist dieser
Versammlung obliegend notwendig.
Der Vorstand
Neuer Frauen-Verein.
Volks-Unterhaltung
Sonntag den 23. Oktober im Konzerthaus
Hänthausen (Lüneburg) abends 6 Uhr
Unterhaltungsabend 7 Uhr Beginn 10 Pf.
— Die weite, weite Welt. —

Jeden Sonnabend von 5 Uhr an:
Heiße Knackwurst
sowie täglich frisch:
Sämtliche Fleisch und Wurstwaren
aus der K. Grünh. Adlerstraße 35.
Ecke Klosterstr.

F. Meyer's Schuhwarenverkaufshaus

Huxstrasse 118

starkes, geungeltes Herren-, Damen- und Kinder Schuhwerk
zu bekannt billigen Preisen.

Werkstatt für gute Maß- und Reparatur-Arbeit.

Gewerkschafts-Kartell Lübeck.

Einladung zum

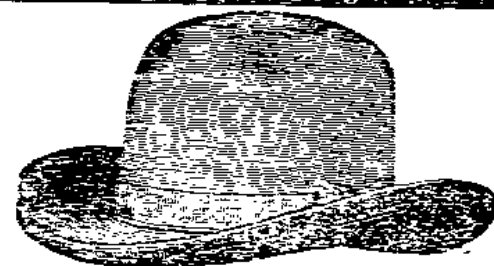
Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Richard Laube-Leipzig
am Montag, den 24. Oktober 1904
abends 8 Uhr
im großen Saale des „Vereinshauses“, Johannisstr.
Thema:
Ostasien, seine Länder und Völker.

Dargestellt in 100 Lichtbildern.
Eintrittspreis 20 Pf.

Karten sind zu haben bei C. Wittfoot, Huxstr. 118, becke, Schenke, J. Grüne-
wald, Buchbinder, W. Körner, Buchbinder, im Vereinshaus; in der Exped.
des Lübecker Volksboten und den Kommissionsmitgliedern.

Die Kartell-Kommission.



Grosser Ausverkauf

von einigen Tausend



Herren-Hüten und Regenschirmen

zu enorm billigen Preisen.

Hüte v. 50 Pf. an. Damen- u. Herren-Schirme v. 1 Mk. an.

H. Stoppelman, Schirmfabrik und Hut-Bazar
Huxstraße bei der Königstraße. Der Eingang Huxstraße.

Empfehle morgen Sonnabend
ger. Mettwurst Pfd. 70 Pf.
Preßkopf " 50 "
Lebertwurst " 50 "
reines Flohmenschmalz II. " 60 "

Thüringer Wurstfabrik

Aug. Scheere.

Hofstr. 19.

Breitestr. 44.

Konkurrenz-Verbot für den 9. Januar 1904 der Zeitung mit Ausnahme der Wälder, Sädel und H. Schenke, sowie der mit P. L. verbrieften Artikel und Wälder Johannes Stellung.
Es ist verboten, die Artikel „Sädel und H. Schenke“, sowie die mit P. L. verbrieften Artikel und Wälder Paul Gemigt — Wälder Johannes Stellung
und die Artikel Meyer & Co. — Wälder Johannes Stellung